

**Gottesdienst am 5. Sonntag nach Trinitatis, 17. Juli 2022
in der Christuskirche Hamburg – Othmarschen**

Gottesdienst am 5. Sonntag nach Trinitatis

"Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es."

Eph 2,8

Begrüßung: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Willkommen zum Gottesdienst am 5. Sonntag nach Trinitatis. Sommer ist's – und danach haben sich viele gesehnt. Halb Othmarschen ist ausgeflogen und für die Daheimgebliebenen beginnt die ruhige Jahreszeit. In diesen Tagen kann schon deutlich werden, welches Privileg wir gerade genießen können, gleich an der Elbe zu wohnen, uns ein bisschen über den gelegentlichen Fluglärm zu ärgern und in Ruhe über die Strasse gehen zu können. Die Gäste auf der Wiese und vor dem Gemeindehaus haben andere Geschichten im Gepäck. Damit sie gerettet werden, braucht es zur Zeit mehr als Gnade – und diese Lektion ist für uns neu, nachdem wir so viele Jahre daran gewöhnt waren, dass Frieden und Waffen vollkommen verschiedene Welten waren, um die wir uns weder zu sorgen noch zu kümmern brauchten. Wie es weitergehen wird? Wir bringen unsere Sorgen mit in diesen Gottesdienst und bitten Gott, sie in Zuversicht zu verwandeln. Amen.

Predigt: Eine Mutter erzählte mir diese Geschichte: Drei Söhne und eine Tochter wachsen unter ihrem Dach auf. Der Vater ist geschäftlich meist aushäusig. Die Mutter merkt, wie ihr die Kinder immer fremder werden. Die Söhne tun das, was heranwachsende Söhne tun: Sie rühren im Haushalt keinen Finger. Das gilt so auch für die Schule. Am Wochenende sind sie betrunken, stehen erst am Nachmittag auf, schlurfen mufflig durchs Haus und vermeiden jedes Gespräch. Sie stehen dann einfach auf und gehen aus dem Zimmer. Sie möchten nicht reden. Die Tochter telefoniert, geht shoppen, malt sich an wie ein Flittchen und lebt in einem Müllhaufen von Zimmer. Sie pflegt ihren Lieblingssatz: „O Mama, du bist so peinlich. Chill mal“. Leicht genervt vorgetragen, ziemlich unbetont, mit abfallender Melodie. Die Mutter ist im „macht doch, was ihr wollt!“ Wachkoma angelangt. Wie Fremden begegnet sie ihrem eigenen Fleisch und Bein auf dem Flur – und will nur noch ihre Ruhe haben. Irgendwie. Sollen die Kinder doch veranstalten, was sie wollen. Sie werden es eines schönen Tages schon merken. Sie hat jedenfalls keine Lust mehr auf Moralpredigten.

Eines Nachts wacht sie mit einem Ruck auf, sitzt im Bett, starrt vor sich hin und hört sich sagen: „Ich bin doch kein Feigling – und meine Kinder sind doch meine Kinder. Wer soll ihnen denn sonst Werte vermitteln, wenn nicht ich? Wer soll ihnen denn sonst auf die Sprünge helfen wenn nicht ich? Egal was sie dazu sagen. Sie müssen das nicht gut finden, was ich ihnen zu sagen habe – aber ich habe ihnen etwas zu sagen. Alle Ausreden sind Ausreden“. Mitten in der Nacht setzt sie sich hin und schreibt ihren Kindern einen Brief. Jedem von ihnen. Mit dem Füller. Sie steckt alle Briefe in Kuverts und legt sie auf die Nachttische ihrer schlafenden Kinder. Und sie meldet sich bei ihnen wieder als Mutter an. Sie nimmt Abschied von ihrer Sehnsucht, von ihren Kindern gemocht werden zu müssen. „Dafür sind sie ja nicht da“ sagte sie mir. „Aber ich bin als Mutter dazu da, ihnen die Wege ins Leben zu öffnen. Dafür wird man nicht immer gleich geküsst“. Resignation ist Leidenschaft a.D. hat ein Witzbold formuliert. Fein beobachtet.

Resignation klingt ja eigentlich ganz angenehm, verständnisvoll. Das Feldzeichen senken, um die Kapitulation anzuzeigen heisst resignieren übersetzt. Die nettere Übersetzung in den Alltag heisst: sich ins

Unvermeidliche fügen. Manche Philosophen rühmen die Resignation als Einkehr in die weise Bescheidenheit, die Mystiker als die Tugend der Gelassenheit, als Ergebenheit in den Willen Gottes. Auf der anderen Seite der Medaille steht ein Warnschild: Trägheit zählt zu den sieben Todsünden. Zu den himmelschreienden Sünden. Thomas von Aquin lehrt so: Die sechs „Töchter der Acedia“ Bosheit, Auflehnung/Groll, Kleinmütigkeit, Verzweiflung, stumpfe Gleichgültigkeit gegenüber den Geboten bzw. Vorschriften, Schweifung des Geistes in Richtung des Unerlaubten.

Nein, der alte Mann Abraham hatte ganz sicher keine Ahnung, was Gott mit ihm, dem 75-Jährigen Greis noch vorhatte. „Geh aus deines Vaters Haus“ hiess Gottes Befehl. „Da zog Abraham aus, wie der Herr es zu ihm gesagt hatte“. Ohne jede Debatte. Sofort. Unverzüglich, ohne schuldhaftige Verzögerung. Rabbiner Sussja kommentiert: „Gott spricht zu den Menschen: Zuerst gehe aus deinem Land – aus der Trübung, die du dir selbst angetan hast. Sodann aus der Trübung, die dir deine Mutter angetan hat. Danach aus der Trübung, die dein Vater dir angetan hat. Nun vermagst du in das Land zu gehen, das ich dir zeigen werde.“ Wandere aus den Trübungen aus, mit denen du verdunkelt bist heisst der Rat, der jedes Gotteskind in einen Abraham verwandelt und ihm eine Aufgabe stellt, die ihn erwachsen werden lässt. Für die Mutter waren es die Trübungen, die ihr die eigenen Kinder zugefügt hatten und die sie bis in die Resignation vertrieben haben:

„Macht doch, was ihr wollt!“ Das ist die Kapitulation, die mit vielen, vielen Ausreden umrankt wird. Je klüger, je schlauer. Wer auf den Lebensatem der biblischen Geschichten hört, wird diese Haltung dort nie finden. Immer wieder pickt sich Gott Menschen heraus, die er aktiviert, damit sie zum Segen für andere werden, ohne sie zu fragen, ob es ihnen gerade passt. Ja, es gibt auch Helden in der Bibel, die sich erst weigern: einige Propheten, Petrus sowieso, aber dann lassen sie ihre Trübungen hinter sich und fügen sich in Gottes Karriereplanung ein. Jeremia und Hiob jammern dabei herzzerreissend und werden so zu Helden wider Willen – so wie die Mutter, die sich aus der Resignation häutet. Wenn im Gottesdienst die Geschichte von Abraham vorkommt, dann als Einladung. Sie erinnert daran, dass Zuschauen und Resignieren zu wenig ist, um ein Leben im Segen ausleben zu können. Vom Dichter Jean Cocteau stammt diese Beobachtung: „Die meisten Menschen leben in den Ruinen ihrer Gewohnheiten.“ Ist das wahr? Und Günter Gaus sagt mit protestantischer Nüchternheit, dass die wenigsten Menschen über Heldenmut verfügen und selten den aufrechten Gang üben, wenn ihnen der Rücken krumm gebogen wird. Sehr selten.

Wie die russischen Menschen gerade darauf reagieren, dass ihr sogenanntes Brudervolk gerade 'demilitarisiert' und 'entnazifiziert' wird spricht Bände. Aber gemach: Der Widerstand gegen Hitler und Honecker war auch in Deutschland eher marginal. Aber das unterstreicht ja nur den Satz Jesu, dass der Weg, der in die Verdammnis führt, breit ist und viele darauf wandeln. „Geht ein durch die enge Pforte“ lädt Jesus seine Nachfolger ein. Von Gott herausgerufen werden aus den Ruinen der Gewohnheiten – davon handelt die Abraham-Geschichte. Sie macht Mut, einen Spiegel in die Hand zu nehmen und sich zu fragen: Auf welchem Pfad bin ich denn gerade unterwegs? Neu geboren werden zu können gehört zu den Zukunftsverheissungen, die uns zugesagt sind. Statt in Resignation und im Ruinenstamplatz zu verdorren. Aus diesen Trübungen auszuwandern schenke Gott uns allen. P.S. Wie es in der Familie der briefeschreibenden Mutter wohl weitergegangen ist? Jesus hat in seinen Geschichten so etwas immer offen gelassen. Aus gutem Grund, denn die Fantasie will ja auch beschäftigt sein. Amen.

Pastor Matthias Neumann